

## Gold und Stacheldraht



Kennen Sie Shabatai? Er war ein alter, frommer Jude. Seine Geschichte spielt vor etwa 2.500 Jahren, als die aus dem Exil zurückgekehrten Juden begannen, den Tempel in Jerusalem wieder aufzubauen. Shabatai war Harfenbauer und immer, wenn er die Saiten auf ein Instrument aufzog, dachte er an die goldene Zauberharfe von König David. Schließlich wurde er ganz

besessen von der Idee, wenn diese Harfe wiedergefunden würde, dann würde mit ihr auch der Geist Gottes zurückkehren und Jerusalem segnen, wie es in der goldenen Ära König Davids der Fall gewesen war. Also machte er sich auf den Weg, die goldene Harfe zu suchen.

Diese Geschichte kam mir in den Sinn, als ich das obenstehende Foto von Dr. Renate Demharter, einer Mitpilgerin, auf mich wirken ließ. Der Blick schweift von Dominus Flevit (d.h. der Herr weint) auf dem Ölberg hinüber zur goldenen Kuppel des Felsendoms auf dem Berg Moria. Hier stand ich also im Februar 2006 selbst vor den Toren Jerusalems, als Pilger, auf der Suche wie Shabatai. Mit mir waren über 20 Gläubige aus Batzenhofen und Umgebung, Pfarrer Walser und Hassan, unser Guide. Was hoffte ich zu finden? Ich weiß es bis heute nicht so recht, aber irgend etwas zieht seit ältesten Zeiten und bis heute die Pilger hierher, auch mich. Sie ertrugen Mühen und Gefahren, um hierher zu kommen: In das Land ihres Glaubens, mit dem sie vertraut waren seit den Tagen ihrer Kindheit. Kein Christ kann sich im Heiligen Land ganz als Fremder fühlen. Zu vertraut sind ihm Gegend und Personen aus den Erzählungen der Bibel. So wird eine Reise hierher immer auch ein Stück Heimkehr sein.

Jerusalem, "Stadt des Friedens", goldene Stadt, Perle auf dem Zionsberg, in Psalmen besungen, von Gott geliebt. Jerusalem, Stadt des Stacheldrahtes und der Dornenkrone, keine andere Metropole der Erde hat mehr Kriege und Gemetzel, Verbrechen und Massaker erlebt als du. Jerusalem, heilige Stadt der drei großen monotheistischen Religionen, Stadt Abrahams, Jesu und Mohammeds: Auf kaum mehr als einem Quadratkilometer Altstadt komprimiert sich die Geschichte des ganzen Heiligen Landes. Schönheit und Schrecken der vieltausendjährigen Geschichte erlebe ich hier in konzentrierter Form. Der Felsendom ist das älteste erhaltene sakrale Bauwerk der Stadt, obwohl die christliche Religion einige hundert, die mosaische einige tausend Jahre älter sind, als die muslimische: Keine christliche Kirche blieb unversehrt, als 614 die Perser der byzantinischen Herrschaft ein Ende bereiten. Knapp 500 Jahre später entreißen Kreuzritter die Stadt einer dreifach überlegenen Übermacht an

Verteidigern. "Gott will es!" schreien sie und wieder türmen sich Leichenberge in den engen Gassen. Lange dauerte die Siegesfreude nicht an: Saladin vertrieb die Kreuzritter, später kamen die Mongolen, die Türken und schließlich die Engländer. 1948 endet das britische Mandat und der erste Krieg zwischen Juden und Arabern beginnt. 1967 kracht es erneut und die Israelis besetzen die Sinai-Halbinsel, die Golan-Höhen, das Westjordanland. 1973 bricht ein neuer Krieg aus, Waffenstillstand wird ausgehandelt, einen Friedensvertrag gibt es nicht. Diese negative Seite des Heiligen Landes zu entdecken, ist wohl der Preis, für all das Gute und Schöne, das sich dem Pilger hier ebenfalls offenbart. Beides ist untrennbar verbunden, wie die beiden Seiten einer Münze. Kurz vor unserer Reise, am 25.01.2006, erringt die Hamas die absolute Mehrheit im Palästinensischen Legislativrat. Ist unsere Reise in Gefahr? Wie so vieles im Heiligen Land hat auch Hamas zwei Gesichter: Von den USA als terroristische Vereinigung eingestuft, ist sie auch erfolgreiche politische Partei, die sich auf caritativem Gebiet betätigt. Von wenigen Verrückten abgesehen, sehnen sich Christen, Juden und Muslime gleichermaßen nach dauerhaftem Frieden, nach einer neuen Blüte und Zukunft für dieses geschundene Land und seine Menschen. Beten wir mit ihnen und für sie, daß der Stacheldraht für immer verschwindet.

Habe ich mich wohl gefühlt im Heiligen Land? Ja, es war unbeschreiblich schön, deswegen ist meine Beschreibung auch sehr kurz: Ich habe mich stets sicher gefühlt in Jerusalem, in Bethlehem, Nazareth oder Tabgha. Es war herrlich, nach der Wanderung zum Berg der Seligpreisungen und weiter nach Kapharnaum im See Genezareth zu schwimmen; auf die Möglichkeit, über das Wasser zu schreiten, habe ich daher gerne verzichtet. Viele Kirchen habe ich gesehen, heilige Stätten besucht, gebetet, spirituelle Erfahrungen gesammelt. War ich als Gast willkommen? Ja, auf dem Zionsberg hat mich ein alter Jude, der den Holocaust noch erlebt hat, in gebrochenem Englisch gefragt, wo ich herkomme. "Germany". Darauf hat mich dieser alte Mann umarmt und sich bedankt, daß ich sein Land besuche und so zur Versöhnung zwischen Deutschen und Juden beitrage. Dann wies er mir den Weg zur Gedenkstätte "Kammer des Holocaust". Sie ist die Vorgängerin von Yad Vashem. Das war für mich eines der beiden bewegendsten Erlebnisse meiner Pilgerfahrt. Das andere war eine Nacht im Mondschein, ganz allein am Ufer des Sees Genezareth.

Habe ich gefunden, was ich gesucht habe? Nun, da ging es mir wie Shabatai. Er hat trotz aller Mühe die goldene Harfe nicht gefunden. Aber als er sich nach langer Irrfahrt dem Land Israel wieder näherte, da schien es ihm, als könne er die Anwesenheit Gottes zwischen Blumen und Bäumen erahnen. Was er vorher unfähig gewesen war zu sehen, das lag nun erstmals kristallklar vor ihm: Nichts hatte sich wirklich verändert! Jerusalem und das Heilige Land hatten niemals seit König Davids Zeiten von ihrer Heiligkeit eingebüßt; der Geist Gottes war immer noch mit ihnen.

Auch ich habe meine Harfe noch nicht gefunden, aber ich durfte schon ein wenig von ihren unvorstellbar schönen Klängen erahnen. Grund genug, wiederzukommen!

*Franz X. Köhler*